

# «Leute wissen nicht, was wir wollen»

Christoph Eymann möchte in einem Endspurt ein Ja zur Dialekt-Initiative verhindern

INTERVIEW: PATRICK KÜNZLE

**Es würde nicht verwundern, wenn es bei der Abstimmung am 15. Mai ein Ja zur Dialekt-Initiative gibt. Erziehungsdirektor Christoph Eymann (LDP) weiss, dass der Gegenvorschlag einen schweren Stand hat.**

Es war bislang ein einseitiger Abstimmungskampf um die Dialekt-Initiative. Geprägt wurde er von den Initianten, die ihre Botschaft mit Plakaten und Flyern fleissig unter das Stimmvolk gebracht haben. Diese Botschaft lautet: Im Kindergarten soll wieder der Dialekt zur Unterrichtssprache werden. Als Gegner der Dialekt-Initiative trat bislang bloss der Erziehungsrat auf, der für die Lehrpläne im Kanton zuständig ist. Er warb an einer Pressekonferenz für den Gegenvorschlag, der Dialekt und Hochdeutsch im Kindergarten gleichwertig behandeln möchte. Ein Komitee, das sich für diesen Gegenvorschlag von Regierung und Parlament engagiert, gibt es nicht. Nun, fünf Tage vor der Abstimmung, nimmt Erziehungsdirektor Christoph Eymann (LDP) Stellung zur Dialekt-Initiative.

**BaZ:** Christoph Eymann, wer mit den Leuten in der Stadt spricht, erhält den Eindruck: Die Dialekt-Initiative findet am Sonntag eine Mehrheit. Ist der Abstimmungskampf bereits gelaufen?

**CHRISTOPH EYMANN:** Nein, er ist noch nicht gelaufen. Ich höre zwar auch von vielen Leuten, dass sie Sympathien für die Initiative haben. Ich höre aber gleichzeitig auch, dass die Leute nicht vollständig wissen, was wir vom Erziehungsdepartement in unseren Schulen und im Kindergarten

wollen – und vor allem auch, was wir nicht wollen.

**Was wollen Sie denn?**

Unsere Schüler haben Probleme, wenn sie lesen, Texte verstehen und sich ausdrücken müssen. Wir hatten Reklamationen von Lehrmeisterinnen und Lehrmeistern, die gesagt haben: Die Jungen können nicht mehr Deutsch. Aus den Schulen hört man, die Kinder können den Akkusativ nicht mehr. Und wir haben viele Leute, die bei uns in die Schule gehen, die weder richtig Deutsch sprechen noch ihre Muttersprache beherrschen. Dies ist unsere Ausgangslage und deshalb wollen wir eine Verbesserung erzielen in der schriftlichen Ausdrucksfähigkeit der Kinder. Vor diesem Hintergrund wird die Standardsprache im Kindergarten gefördert. Gleichzeitig wollen wir aber dem Dialekt nicht schaden – und wir tun das auch nicht.

**Die Initianten behaupten das aber. Der Gegenvorschlag der Regierung, der Dialekt und Hochdeutsch im Kindergarten gleichwertig behandeln möchte, gefährde den Dialekt.**

Das stimmt nicht. Wir haben für den Gegenvorschlag vieles von den Absichten der Initianten übernommen. Wir sind ihnen sehr weit entgegengekommen. Bei der Annahme des Gegenvorschlages wären wir der einzige Kanton, der dem Dialekt im Lehrplan den gleichen Stellenwert einräumt wie der Schriftsprache.

**Sie haben es bereits angedeutet: Etlichen Stimmbürgern ist nicht ganz klar, was das Erziehungsdepartement mit dem Gegenvorschlag möchte. Warum?** Die ganze Diskussion zur Dialekt-Initiative spielt sich auf einer sehr emo-

tionalen Ebene ab. Im Gespräch mit Bekannten höre ich: Jetzt wollt ihr den Dialekt kaputt machen! Oder: Mir sinn doch kaini Schwoobe! Dann merke ich: Wir konnten unsere Kernbotschaft nicht transportieren. Und diese lautet: Wir wollen die Schulen verbessern. Das Hochdeutsch im Kindergarten ist nur eine Massnahme in diesem Bereich. Gleichzeitig erfassen wir beispielsweise Kinder, die vor dem Eintritt in den Kindergarten nicht Deutsch sprechen. Wir bringen

**«Wir wollen dem Dialekt nicht schaden – und wir tun dies auch nicht.»**

ihnen im Jahr vor dem Kindergarten Deutsch bei. Zudem unternehmen wir grosse Anstrengungen bei der Vorlese-Förderung, weil wir finden, dass es für das Sprachverständnis der Kinder gut ist, wenn ihre Eltern ihnen Geschichten vorlesen – egal in welcher Sprache. Diese Verbesserung unserer Schulen ist sehr wichtig. Denn wenn unser Schulsystem nicht genügt, wartet am Ende des Tages, wenn man es hart ausdrückt, die Jugendarbeitslosigkeit. Diese Massnahmen, die ich beschrieben habe, sind lauter kleine Mosaiksteine – und es ist uns zu wenig gelungen, das zu kommunizieren.

**Was hätten Sie besser tun können?**

Wie beim Fussball oder beim Militär können bei Schulthemen alle Leute mitreden – und sie sollen es auch. Die pädagogisch-inhaltlichen Themen

richtig zu transportieren, ist für uns aber nicht immer ganz einfach. Ich sage dies nicht wehklagend, aber es ist einfach so.

**Es fällt auf, dass es kein politisches Komitee gab, das sich im Abstimmungskampf gegen die Initiative und für den Gegenvorschlag starkgemacht hat. Fühlen Sie sich von den Parteien im Stich gelassen?**

Das ist kein neues Phänomen bei Schulthemen. Ich habe es schon bei der Abstimmung über die teilautonomen Schulen festgestellt: Die politischen Parteien, wenn sie überhaupt eine Parole fassen, sind nicht interessiert daran, Geld für einen Abstimmungskampf in die Hand zu nehmen. Zumal sie das Geld jetzt, kurz vor den Wahlen, anderweitig einsetzen. Zweitens sind die Parteien bei der Dialekt-Initiative gespalten, es ist kein Links-rechts-Thema.

**Oder die Parteien halten die Dialekt-Initiative schlicht für unwichtig – das ist meine Interpretation. Ist es für Sie, Herr Eymann, denn eine wichtige Abstimmung?**

Es ist eine wichtige Vorlage. Man darf in der Schulpolitik nicht das Gefühl haben, es gebe nur die grossen Würfe. Es gibt viele unspektakuläre, kleine Massnahmen, die aber wichtig sind – und das Hochdeutsch im Kindergarten ist so eine.

**Angenommen, es gibt am Sonntag ein Ja zur Dialekt-Initiative. Wie würde der Volksentscheid im Kindergarten umgesetzt?**

Dann müssen wir über die Bücher. Es ist selbstverständlich, dass wir den Volkswillen respektieren. Wir haben aber noch keine konkreten Umsetzungspläne.

nachrichten

## Rumänen mit Diebesgut verhaftet

**KLEIDER UND KOSMETIK.** Bei einer Zollkontrolle im Gebiet Basel West fanden Grenzwachter mehrere Abfallsäcke, die mit hochwertigen Markenprodukten gefüllt waren. Die Grenzwachter hatten auf einem Parkplatz in Grenznähe fünf Rumänen beobachtet, wie diese Kosmetikartikel, Kleider, Schuhe sowie grössere Mengen Alkohol und Zigaretten in ein anderes Fahrzeug umgeladen hatten. «Bei der eingehenden Kontrolle stiessen wir zudem auf Einbruchswerkzeug sowie auf präparierte Taschen, wie sie oft bei Ladendiebstählen verwendet werden», sagt Patrick Gantenbein, Informationsbeauftragter Grenzwachter Basel. Die Rumänen sind zwischen 22 und 40 Jahre alt und wurden wegen Verdachts auf kriminelle Handlungen der Kantonspolizei Basel-Stadt übergeben. Die Staatsanwaltschaft hat ein Verfahren eröffnet.

## Elektrofahrzeuge im Test

**«SORGLOSPAKET».** Im Rahmen eines Pilotprojekts testen Basel-Stadt, Mobility Solutions AG, die IWB und die Gemeinde Riehen Elektrofahrzeuge aus. Das Projekt dauere vier Jahre. Das Angebot richte sich einerseits an Unternehmen und Verwaltungen, andererseits an Privatpersonen, heisst es in einer Mitteilung des Departements für Wirtschaft, Soziales und Umwelt. Für Unternehmen und Verwaltungen werde in einem «Sorglospaket» das Fullservice-Flottenmanagement von Elektrofahrzeugen angeboten. Verschiedene Fahrzeugmodelle vom Zweirad bis zum Lieferwagen stünden zur Verfügung.

moment mal

## Wortspielräume

PATRICK MARCOLLI

Die Abstimmung über die Auslagerung der staatlichen Spitäler wirft lange Schatten. Die Kernfrage lautet: Wer bestimmt künftig den Kurs im Basler Gesundheitsapparat? Die Debatte wird ziemlich verbissen und ideologisch scharf geführt. Von Humor keine Spur – schliesslich geht es um Arbeitnehmerrechte und um die Qualität der künftigen Spitalversorgung. Ein sehr ernstes Thema also, über das man keine Witze reisst. Inmitten dieser Seriosität freuen wir uns dafür ganz besonders über die Wortmeldung der Mittelstands-Vereinigung. Sie bringt frischen Wind in die Debatte und nimmt das Ganze nicht so schwer. In ihrem Inserat zu diesem brisanten Thema verlangt sie

«mehr Handlungsspielerei im Gesundheitswesen». Dies würzt die aktuelle Diskussion nicht nur mit einer Prise Humor und jugendhaft anmutender Verspieltheit. Nein, dieser Wortspielraum, Pardon: Diese Wortspielerei bestätigt auf die feine Art, was die Gegner der Auslagerungsvorlage befürchten: nämlich unverantwortliche Probelieben und risikoreiche Politik auf dem Buckel des Spitalpersonals und der Patienten. Die Mittelstands-Vereinigung hat damit mit ihrer Wortkreation klargemacht, was bei einer Auslagerung blühen kann. Schade nur, dass sie für die Auslagerung der Spitäler ist und wohl eher «Handlungsspielräume» meinte. patrick.marcolli@baz.ch

# Klingentalkirche kann sich wieder sehen lassen

**FRISCH GELIFTET.** Die im 13. Jahrhundert als Teil einer Klosteranlage errichtete Klingentalkirche, die seit Jahrzehnten als Künstleratelierhaus genutzt wird, ist für fünf Millionen Franken frisch geliftet worden. Vor drei Jahren wurde unter Einbezug des Villa-Nova-Architekten Christian Lang mit der Sicherung der Sandsteinfassade sowie der Instandstellung der äusseren Gebäudehülle begonnen. Ebenfalls komplett restauriert wurde das gewaltige Dach des über 700 Jahre alten Kirchenbaus, wie Thomas Lutz von der Denkmalpflege ausführte. Hei Foto Margrit Müller



ANZEIGE

## Natürlich, sinnlich, wohnlich.

Nichts kommt Ihrem Wunsch nach individueller Ambiance mehr entgegen als Baukeramik in ihrer einzigartigen Anmutung und Vielfalt an Farben, Formen, Texturen und Strukturen. Erleben Sie dieses Universum mit den neuesten Kreationen in der SABAG Ausstellung in Ihrer Nähe. Eine Augenweide, die zur Inspirationsquelle wird und dank kompetenter Fachberatung zur guten Wahl führt.

Besuchen Sie uns in **Baden-Dättwil** 056 483 00 00 **Basel** 061 337 83 83 **Biel** 032 328 28 28 **Cham** 041 741 54 64 **Crissier** 021 633 06 80 **Delémont** 032 421 62 16 **Genève** 022 908 06 90 **Hägendorf** 062 209 09 09 **Köniz** 031 979 56 56 **Neuchâtel** 032 737 88 20 **Porrentruy** 032 465 38 38 **Rapperswil-Jona** 055 225 15 00 **Rothenburg** 041 289 72 72 **Zürich** 044 446 17 17

SABAG BAUKERAMIK, Münchensteinerstrasse 127, 4053 Basel sabag.ch



Die gute Wahl

**SABAG**

Baukeramik